

Aus Betrieben und Werken

5. Jahrgang

Dienstag, den 7. Juli 1925

"Arbeiterstimme" Nr. 21

Die Hungerlöhne in der Textilindustrie und die Gewerkschaften

(Von einem Textilarbeiter.)

Die Textilarbeiter, die sich nach dem Zusammenbruch des zentralen Deutschlands einen Lohn erkämpft hatten, mit dem man auf der Spitze der gesamten Arbeiterschaft machteren, werden jetzt auf Schrubbierung und Ingremm die Blüte rückwärts nach den Tagen entwundene Glanzes. So mancher wird wohl sagen im Stunde, da ihn der vorwürfsvolle Blick der Frau oder der Kindes Blick der Kinder, die nach Gott streben, traurig machen: wie war es möglich, daß wir als Textilarbeiter seit unter das Niveau eines chinesischen Kulus sinken konnten?

Ja, da gitterte die herrschende Klasse Deutschlands, die sozialistische, um ihre Existenz. Um die Arbeiterschaft zu bedienen, gab man den Arbeitnehmern Lohn, verlor die Sozialisierung (die marxistisch lollte), ja, verlor sogar in dem Sozialismus, wenn man nur recht schön davon wäre, keinen anderen würde und nicht auf das Gesicht jener Spartakisten (der würde ein Kommunisten heißen) hört, die die logen: "Ich müßt' einer Schißhol nicht in die Hand jener Leute legen, die diesem Angriff gegen den Krieg kämpften (wenigen mit Recht auf den Kongressen), die aber, als derselbe wirklich kam, in fliegender Jagd der ärgsten Kriegsgefechte.

Die auch während des ganzen Krieges gegen eure Brüder im fremden Waffentod geheizt, die auch in die Ernährung bei Speeren geworfen oder in die Granatrichter gekommen oder gar in den Höllestrachen bei Verdun gejagt, nicht die Waffen, die ihr habt, nicht aus der Hand legen, ihr nicht eure Peiniger im eigenen Lande, die noch immer in den Betrieben sind, verjagt und die Produktionsstätten.

Seit dieser überführt habt, die darin arbeiten und die Antretts darauf haben. Ihr aber, Textilarbeiter, sollt Beratern zu jenen, die damals in der Regierung und die auch den Sozialismus verstanden. Heute aber Deutschland sozialisiert von der Entente, von den Finanzen Amerikas und Englands, die ganz Deutschland aufzulösen in eine Kolonie verwandeln. Die Kapitalistischen Deutschen aber wollen in ihrer Position als Zwischenmeister trocken ihre Profite aus den Knochen der Arbeiter rausziehen.

Zurrogen auch verweigert man euch jede Lohnzulage. Wo

durch auch durch den Druck der Arbeiterschaft eine solche wirtschaftlich wäre, da lassen die Gewerkschaften den Kampf nicht.

Und so wird der Streik als ein wilder verirrten und nach den Regeln der Kunst abgewürgt. Und darin, das muß man den Textilarbeiterverbund ihm lassen, hat er bereits eine Freiheit erlangt. Trotz allem Vertrag aber folgt ihm den Pa-

reß einer, welche auch die Politik des kleinen Lebels als

so leidenschaftliche anprägt. Doch jetzt sind die Textilarbeiter

so sein, daß ihnen von den vielen kleinen Lebels vor lauter

Kampf überhaupt nichts mehr bleibt, daß sie erkennen, auf

dem Wege geht es nur immer weiter in den Abgrund. Und

der Textilarbeiterverbund, in dessen Reihen hundertausende

Textilarbeiter organisiert sind, der wie die Führer sagen, zur

Verteidigung des Lohns- und Arbeitsbedingungen keine ganz

Frei einlegt, was tut er in Wirklichkeit? Dass ein Beispiel aus jüngster Zeit: Im Hochorgan, dem "Textilarbeiter", wurde

Wenigstens vor der Präsidentenwahl geschrieben über den Kampf

der Arbeiterschaften, und 3 Tage nach der Wahl ist noch man

ein Abkommen, also eine freie Vereinbarung ab mit einer Ar-

beitszeit bis 30 Stunden und darüber hinaus Überstunden, so

zu dem Unternehmer beliebt. Die Textilarbeiter aber hatten

nichts zu melden, und wenn doch einmal einer hier und

dort rebelliert? Ja, das war dann eben ein Kommunist, ein

Querulant, einer, der nur die Gewerkschaft zerstören und deren

Autoren, die Bonzen, verdächtigte, die aus der Gewerkschaft ausschließen werden müssen. Die Mitglieder schwiegen zu allego-

rischen Liedern, denen jeder Schluß der Direktion mög

et noch in niedrige Motive enthalten, heißtig ist, sprechen wie jede

Menschlichkeit ab und erheben in ihnen unter Klasse und

Sozialer, um nur ja Ruhe vor den unbekümmerten Kritikern und Bloßnern zu haben. Sie liegen es zu, daß ganze Ortsver-

treiber aus dem Verband ausgeschlossen wurden, nur weil

es oppositionell waren. Der Streik war, ruhe zu bekommen,

um nicht besser das Fell der Textilarbeiter verschärfen zu können. Der Kampf der Zentralinstanzen und Gauleitung

traet diese ihnen unbekümmerten Ortsverwaltungen und Mit-

glieder hatte lebhaft ein immer größeres Rad geben dem

Unternehmee gegenüber zur Folge. So ist es denn auch kein

Wunder, daß die Löhne der Textilarbeiter wahre Hungerlöhne

sind und 100–150 Prozent unter dem Lohnniveau anderer Be-

triebe liegen. Stundenlöhne von 30, 32 und 34 Pf. sind Durch-

chnittslöhne, möglicherweise noch eine Teuerungszulage von 6–10 Pf.

Seit dem 15. Mai steht die Gauleitung des Textilarbeiter-

verbands in Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Lohn-

vertrages. Dreimal haben Arbeitnehmer und Kapitalisten

ihre Sicht verhandelt, ohne zu einem Ergebnis zu kommen.

Der Schlichter für Sachsen, Herr Brand (Soz.), auch einmal ein

berühmter Arbeitnehmer der Metallarbeiter, füllte folgen-

den idiomatischen Spruch: Die Teuerungszulage vom letzten

Schiedsspruch wird in den Grundlohn eingerechnet. 30 Prozent

der Teuerungszulage wird auf den Grundlohn geschlagen und

von 8 Prozent; der Tarif ist erstmalig am 31. März länderbar.

Man lese recht an 31. März 1925 länderbar. Alle von 9 Mo-

nen leste recht der Tarif Gültigkeit haben, der in der Spalte eine

Teuerungszulage von ganzen 4 Pf. vorstellt. Ein Sturm der Ent-

zerrung ob dieser Verhöhnung kam aus den Reihen der Textil-

arbeiter. Doch den herren Kapitalisten, die ihren Arbeitern

und Arbeitern das Mark aus den Knochen logen, war selbst das

noch zuviel, und auch sie lehnten den Spruch ab. Seit diesen

Tagen liegt die Flut der rebellierenden Textilarbeiter; immer

dringender und immer stürmischer wurde der Ruf nach sofortigem

Kampf. Aus Neugersdorf, Dresden, Löbau, Bautzen, Görlitz,

Kamenz u. s. lang der Ruf nach Streik. Doch der

Zentralvorstand und die Gauleitung in Dresden leben mit

solider Ruhe ihre alte Taktik fort, am Verhandlungstisch

mit den Kapitalisten irgendwelche Probleme, die vom Tische

der Herren fallen könnten, zu ergattern und den Textilarbeiter

als letzte Brocken mit entsprechenden Anreihungen und

Rebellenzulagen zu versiegeln. Doch die Textilarbeiter wollen

keine Probleme, sie wollen einen Lohn, der ihre und ihrer An-

gehörigen Bedürfnissen fügt und wollen sich diesen mit allen

Mitteln erkämpfen. Weil die Textilarbeiter aber nicht zuhören können, daß man sie wieder wie so oft vor vollendete

Zeiten stellt, wählen sie den Kampf unverzüglich beginnen

und auf bestreite Grundlage kämpfen. Sie müssen den Kampf

nicht nur um Lohn erhöhung, sondern auch um Rück-

erziehung des Kapitalisten, gegen die Verzweigung der pro-

letarischen Existenz durch den Zollwucher der Junkers und Industriellen, für Freilassung der politischen Gefangenen, für die Einheit der Gewerkschaften und für den Anschluß an Sovjet-Aufland. Bei diesem Kampf müssen die Textilarbeiter den Zentralvorstand und die Gauleitung zwingen, endlich offen zu defensieren, ob sie mit den Arbeitern oder mit den Kapitalistischen gegen die Arbeiter stehen. Darum Textilarbeiter, "Augen auf", und dann dem Gegner, wie Rosa Luxemburg sagte, den Augen auf Auge und die Knie auf die Brust.

Der Großbetrieb Seidel & Raumann im Zeichen des Dawes-Paktes

(Von einem Arbeitertypen.)

Auch bei der Weltfirma S. u. R. macht sich der Dawesplan, der darin besteht, alle Kosten den Preisen aufzubüren, in immer härterem Maße bemerkbar.

Durch brutales Reduzieren der Altarbeitspreise hat es die Direction mit ihrem Herrn von Kapitalisten verstanden, das Arbeitersoll zu begrenzen, um die Gewerkschaften zu schaden. Ein Arbeitnehmer oder eine Arbeitnehmerin muß also auf Kosten der Gesundheit noch einmal so viel aus den Knochen holen wie früher. Und was das in diesem Betrieb, wo schon vor 1914 die schlechtesten Arbeitsbedingungen vorherrschend waren, bedeutet, davon kann sich nur derjenige ein Bild machen, der schon einmal in diesem Kästner gearbeitet hat. Das Werkzeug ist hier ebenso schädlich wie die Arbeit selbst.

Doch die Profitier der Aktioware ist bei weitem noch nicht gestillt, immer mehr soll der Arbeitersklave ausgelöscht und ausgereicht werden, dieses beweist folgendes:

Vor einigen Wochen sind die Ausbeuter auf den genialen Gedanken gekommen, eigens zu diesem Zweck einen Agenten aus Amerika zu engagieren. Dieser Jungling schmuggelte nun schon seit Wochen mit dem Kästner in der Hand im Betrieb herum und benützt seine Schulweisheit dazu, die Arbeiter zu bestimmen. Mit der komplizierten Miete kostet er sich hinter jedem Arbeiter und jede Arbeitnehmerin und zieht sich keine geplagten Finger wund. Diese Arbeit ist wohl leichter, aber nicht ehrenvoller, als 9½ Stunden täglich wie ein Vieh zu schwitzen.

Den Meistern und Vorarbeitern scheinen von diesem Fortdauernden die richtigen Instrumente zugegangen zu sein, denn seit einiger Zeit sieht man die meisten dieser Kapitalabschläger mit der Stoppe in der Hand hinter den Arbeitern stehen, um durch neues Abstoßen der Altarbeiter die Preise zu drücken. Trotzdem wissen, daß es den Arbeitern nur durch die intensive An-

Achtung! Porzellanarbeiter! Achtung! Gewerkschaftsabstimmung!

Vom 6. bis 17. Juli findet die Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftsabstimmung statt. Zu wählen sind zwei Delegierte für den ganzen Verband. Von der Zahlstelle Almenau wurden als Kandidaten die Genossen Willi Schmidt, Almenau i. Thür., und Martin Zielinski, Neuhaus i. Thür. aufgestellt. Alle Stimmen der Porzellanarbeiter in ganz Deutschland müssen für diesen Kandidaten abgegeben werden. Bei geringen Wahlbeteiligungen ist jede Stimme entscheidend. Darum auf zur Wahl!

Spannung der Kräfte gelingt, auf den Tariflohn zu kommen, schreien sie vor diesem Vorgehen nicht zurück.

Solchen Vorsägen, denen jeder Schluß der Direction mög

et noch in niedrige Motive enthalten, heißtig ist, sprechen wie jede

Menschlichkeit ab und erheben in ihnen unter Klasse und Sozialer, um nicht zu behördeln, höchst zweitürdig sowohl in

seiner Eigenschaft als Gewerkschaft, als Sozialdemokrat, sowie auch als Stadtkid. Der Rat der Stadt Dresden wird über das Verhalten Jägers jede Reaktion haben. So zeigt sich welche Interessen die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer wahrnehmen.

Bersichte Höhe gegen die Aufland-Delegation

Am 2. Juli folgte eine gut besuchte Versammlung der Belegschaft der Vereinigten Brandenburger Glasfabrik. Unter Punkt Allgemeines erhielt der Genosse Sch. das Wort, zur Angelegenheit der Aufland-Delegation. Genosse Sch. erläuterte in großen Zügen die Notwendigkeit der Delegation, und gab bekannt, daß die Ortsverwaltung der Zahlstelle und die Belegschaft der beiden Betriebe, Sachsen-Anhalt und v. Brandenburg, Kollege Graue einstimmig als Delegierte gewählt haben. Kollege Graue gehört zur Belegschaft der v. B. I. Weißerlinn wie der Genosse Sch. auf die Sammelstellen hin und erhielt die Kollegen rechts aus den Listen zu ziehen. Nachdem der Genosse Sch. geendet hatte, sprach der Betriebsvorsteher, daß er wohl nicht gegen die Delegation ist, aber doch große Bedenken habe. Er glaubt, daß die Delegierten nur in die besten Betriebe gelandet werden und sie das Schlechte nicht zu sehen bekommen, er glaubt das was die Zeitungen schreiben. Genosse Sch. antwortete darauf, daß es doch keine deutsche Reichsbefreiung ist, die nach Aufland fährt, die von Arbeit keine Ahnung hat, daß der Kollege Graue die russische Sprache beherrscht und die Verhältnisse in Aufland unter der juristischen Regierung kennt, weil G. in Aufland lange Zeit gearbeitet hat. Genosse Sch. lagte, daß es Blüte des Kollegen G. ist, sich mit den russischen Arbeitern über ihre wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse zu unterhalten, um uns dann darüber zu berichten.

Rum ludete der Vorsitzende eine neue Aussicht, er erklärte, daß dem Kollegen G. kein russischer Arbeiter etwas erzählen wird, weil die Arbeiter unter Diktatur leben und keinem Delegierten was erzählen dürften. Darauf antwortete allgemeines Gelächter. Also so steht sich der Vorsitzende die Diktaturen des Proletariats vor. Der Genosse Sch. wurde die Sache nun ein wenig zu bunt. Er wigte, dok in der glorreichen deutschen Republik niemand ein Wort sagen darf, sonst liegt er auf die Straße. Genosse Sch. beantragte jetzt die Wahl des Kollegen Graue auf die Glasarbeiter zu besetzen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Nun freuten sich diese einige Freude darauf, daß der Kollege Graue keinen Urlaub erhalten werde. Aber die Freude war vergangen. Die Direction gab den notwendigen Urlaub. Sie gab dem Kollegen nur noch den guten Rat, sich nicht von den Bolschewisten in Aufland zu lassen.

Gewerkschaftsarbeits auf dem Steinbruch

(Von einem Arbeitertypen.)

Alle Arbeitersollten wissen, daß durch Beschluss der Betriebsversammlung in der Zigarettenmachinenfabrik "Universelle" der Betriebsratsvorsitzende Wehnert (SPD.) mit zu einer Studentenliste nach Sovjet-Aufland, unter 60 Delegierten, entsandt wird. Um nun die Reisekosten für die weiteren Delegierten aufzubringen, sind von dem Delegationsausland Sammelstellen ausgegeben worden, die in den Betrieben kreisen. Man sollte nicht glauben, wie die SPD.-Arbeiter von ihren Gewerkschaftsangehörigen und der D. B. aufgezogen werden.

Rum keine Wahrheit über Aufland in die Betriebe herein-

kommen lassen,

es könnten einzelne "Hochburgs" vollends zusammenbrechen. Bei dieser Stellungnahme unterführen sie die Bürgerlichen mit Geld und Seele, die auch ihre Andäger nichts wissen lassen wollen, denn die Arbeiter könnten Bolschewisten werden. Die SPD. ist unterzugeben ja alles, heißt es hinzu.

Genossen nehmst ein Beispiel an unserer Arbeit. Rum ge-

schlossen erreichst wie etwas gegen die Unternehm-

keit. Rum auf jedem Buch ist gearbeitet wird, ist es bald möglich aus den

Traktatoren des Schinder und ihrer Nachteile aufzugegen.

Genossen nehmst ein Beispiel an unserer Arbeit. Rum ge-

schlossen erreichst wie etwas gegen die Unternehm-

keit. Rum auf jedem Buch ist gearbeitet wird, ist es bald möglich aus den

Traktatoren des Schinder und ihrer Nachteile aufzugegen.

Genossen nehmst ein Beispiel an unserer Arbeit. Rum ge-

schlossen erreichst wie etwas gegen die Unternehm-